

lassen aber die Themen Energieversorgung und Baubiologie vollständig aus. Auch die kurze Erklärung zur elektrischen Sitzbankheizung berührt den Energieaspekt nicht.

Als Energiefachmann stelle ich mir natürlich die Frage, wie wohl bei einer derartigen Erneuerung die Energieversorgung behandelt wurde, da ja die Gebäudetechnik sicher auch (mindestens teilweise) erneuert werden musste. Wie wurden die gesetzlichen (Energie-)Anforderungen umgesetzt? Oder wurden keine Anforderungen gestellt, weil «nur» Unterhaltsinvestitionen getätigt wurden? Unter dem Kontext der Nachhaltigkeit, wie sie auch der SIA zum Ziel hat, wäre das eine äusserst kurzsichtige Betrachtungsweise. Auch baubiologische Betrachtungen wären beim historischen Rückblick interessant: Wie sind die alten bzw. wiederhergestellten Bauteile bezüglich Baubiologie zu bewerten? Gibt es

Konflikte, wurden erneuerte oder neu eingebaute Elemente von baubiologischen oder ökologischen Anforderungen betroffen?

NUTZUNG AUCH UNTER DEM ENERGIEASPEKT WÄHLEN

Beim Studium der Beiträge kommt der Energiefachmann ins Grübeln: Wenn die Villa nach heutigen Komfortanforderungen beheizt (und allenfalls im Sommer gekühlt ...) wird, ist sie wohl eine wahre Energieschleuder, da ja kaum Wärmedämmungen nach heutigem Verständnis vorhanden sind oder nachgerüstet werden konnten. Welche Massnahmen oder Kompromisse haben die Architekten und Planer getroffen? Welchen Energieverbrauch hatte das Objekt vor der Erneuerung, allenfalls in früheren Zeiten (vielleicht in einem alten Öltankheft zu finden ...) und heute? Wurden Umweltaspekte beim

Einsatz öffentlicher Mittel berücksichtigt, Auflagen gemacht?

Schliesslich kommen die von der Redaktion angesprochenen Gedanken zum Umgang der öffentlichen Hand bzw. der Denkmalpflege mit derartigen Objekten auch im Zusammenhang mit dem Energieverbrauch ins Spiel: Wenn ein aus denkmalpflegerischer Sicht zwangsläufig «energieintensives» Objekt durch halböffentliche Nutzung nur zeitweise und für reduzierte Ansprüche beheizt werden müsste, könnte die mangelnde Energieeffizienz leichter in Kauf genommen werden. Zudem bestände mehr Freiheit für spätere, weitergehende ökologisch sinnvolle Massnahmen. Auch die Denkmalpflege muss sich mit dem Gebäudeenergieverbrauch auseinandersetzen.»

Jürg Nipkow, dipl. El.-Ing. ETH/SIA,
juerg.nipkow@arena-energie.ch

BÜCHER

«ARCHITEKTUR DER FEUERBESTATTUNG»

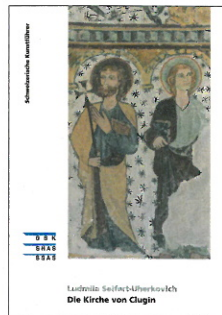


Ivo Zemp: Die Architektur der Feuerbestattung. Eine Kulturgeschichte der Schweizer Krematorien. 232 Seiten, über 300 Abbildungen. Verlag hier + jetzt, Baden 2012. 22 x 30 cm. ISBN: 978-3-03919-195-6. Fr. 68.–

Die Publikation gibt eine gesamtheitliche Betrachtung zur Funktion, Typologie und Bedeutung der Krematoriumsarchitektur. Ivo Zemp untersucht die Entwicklung der Krematorien in der Schweiz von 1889 bis heute und stellt sie in einen kulturhistorischen Gesamtkontext. Im Zentrum stehen die Verweltlichung des Bestattungswesens, die technischen Fortschritte der Ofensysteme und die Rolle, die die Architektur für die Hinterbliebe-

nen spielt. Die schweizerischen Krematorien werden nicht nur in ihrem örtlichen Kontext besprochen, sondern mit den kulturellen, sozialen, ökonomischen und politischen Bedingungen der Zeit verknüpft. Erstmals wird ein Inventar vorgestellt, das Einblick in diese spezifische Architektur des Todes gibt.

«DIE KIRCHE VON CLUGIN»



Ludmila Seifert-Uherkovich: Schweizerischer Kunstführer Nr. 911: Die Kirche von Clugin. 28 Seiten, diverse Abbildungen. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern 2012. ISBN: 978-3-03797-073-7. Fr. 9.–

Die einsam auf einer Hügelkuppe gelegene Kirche von Clugin GR präsentiert sich mit ihrem rechteckigen Schiff und dem halbrunden

Chor als typische Bündner Landkirche der Romanik. Besondere Bedeutung kommt ihr wegen der Wandbilder im Inneren zu, Werken des «Waltensburger» und des «Rhäzünser Meisters» aus dem 14. Jahrhundert. Im Abstand von rund 50 Jahren entstanden, weisen die Gemälde unterschiedliche Aspekte alpiner Malerei am Übergang von der Früh- zur Hochgotik auf. Die Autorin zeigt auf, dass die ursprünglich katholische Kirche im romanischen Stil zwar während des 14. Jahrhunderts von zwei verschiedenen Meistern bemalt wurde – dass aber genau diese Bilder unter einer dicken Mörtelschicht zugedeckt wurden, als 1530 das Dorf wie auch die Kirche reformiert wurde. Für sie ist es kein Zufall, dass zu Beginn des vorletzten Jahrhunderts ein neues Interesse an den Malereien erwachte – gerade als der Kanton Graubünden erstmals touristisch erschlossen wurde.

BÜCHER BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung unter Angabe des Buchtitels, Ihres Namens sowie der Rechnungs- und Lieferadresse an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.